



Redaktions-Bureau:
 Leopoldstadt, Circusgasse Nr. 8.
 Man abonniert in der Redaction der
 „Neuzeit“ in Wien,
 Leopoldstadt, Circusgasse Nr. 8.

Die Neuzeit.

Abonnement
 mit Zustellung in's Haus:
 Ganzjährig
 Halbjährig
 Vierteljährig

Inserate werden billiger berechnet.

Wochenschrift

Einzelne Blätter kosten 18 kr.

für politische, religiöse und Cultur-Interessen.

Zwölfter Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag.

Nr. 45. Wien, Freitag den 8. November. 1872.

Inhalt: Leitartikel — Wochenchronik — Original-Corresp.
 — Lit. Chronik — Feuilleton — Wiener Lokalstatistik
 — Offene Corresp. — Annoncen.

Die „Jüdin von Toledo.“

Die „Jüdin von Grillparzer“ sollte eigentlich unsere Überschrift lauten. Denn einerseits ist es der Titel eines im literarischen Nachlasse vorgefundenen Drama's den wir für unsern heutigen Reader entlehnen; anderseits darf man die Heldin der verunglückten Tragödie füglich immer als eine Jüdin Grillparzerischer Mache ansehen, für welche die Wirklichkeit niemals ein Urbild geliefert noch inmitten unseres Stammes hätte liefern können. Es versteht sich von selbst, daß es uns mindestens an dieser Stelle nicht um eine Kritik vom Standpunkte der Dramaturgie zu thun ist, daß vielmehr eine Frage von prinzipieller Bedeutung unsere Erörterung herausgefordert. Die Leser werden sich erinnern, daß wir dem Genius Grillparzer's stets Gerechtigkeit widerfahren ließen, so oft uns die spezielle Aufgabe dieses Journals Gelegenheit bot, zu der allgemeinen Huldigung, die diesem großen vaterländischen Dichter zu theil geworden war, auch unser Schärfelein beizutagen. Wir würdigten im Sinne des geläuterten Judenthums, das „Reich von Priestern“, die Gemeinschaft aller edlen Geister, in deren Mitte ein Sänger wie Grillparzer unstreitig einen hervorragenden Platz einnimmt. Wir erzählten es mit wärmster Anerkennung, wie er im Jahre 1867, als die Gesetze der Religionsfreiheit im österreichischen Herrenhause beschlossen werden sollten, obgleich schwer erkrankt, sich in einer Sänfte in den Beratungsaal tragen ließ, um sein Votum für die Emanzipation der Gewissen abzugeben. Wir sprachen ihm Dank für die Liebe aus, mit welcher er das jüdische Thema Esther, behandelte das freilich schon vor ihm von großen Meistern in seiner dramatischen Bedeutung erkannt und für die Bühne bearbeitet wurde, und schrieben es rein ästhetischen Motiven zu, daß Grillparzer über das Fragment nicht hinausgehen wollte, obgleich Racine schon vor nahezu zweihundert Jahren bewiesen hat, daß man bei einigem guten Willen der Handlung einen würdigen, bühnengerechten Abschluß zu geben vermag. Der Tragödie „Jüdin von Toledo“, von welcher damals eine voreilige Fama das Lob im Wege einer Antizipanzzahlung entlockte, trugen, auch wir, wie fast die gesammte Kritik Wien's, den Zoll auf bloßen Kredit entgegen — und theilen nun das Schicksal einer unangenehmen

Enttäuschung mit allen anderen Gläubigern die einen ähnlichen Vorstoß an Vorbeerblättern im Vorhinein bezahlt haben. „Jüdin von Toledo“ ist ein mißratener Schwächling Grillparzer'scher Muse, davon wir nicht weiter zu sprechen hätten. Was läge auch daran, daß unter den vielen holden, kräftigen und gesunden Kindern einer fruchtbaren Mutter, das Eine fast bis zur Mißgeburt verwachsen ist. Allein hier liegt mehr als momentane Ungunst der Muse vor, hier läßt sich eine gewisse Absichtlichkeit in der Karrikatur nicht verkennen, hier tönt — um es kurz wenn auch etwas derb zu sagen — ein dramatisirter Hep-Hep, ruf entgegen, der uns um so auffälliger ist, als er im schneidenden Kontraste stehet zu jener Gerechtigkeit, die man gerade in des Poeten Seele voraussetzt. Grillparzer hat den Stoff Lope de Vega entnommen, der, man beachte dies wohl, zur Zeit Philipp's des Zweiten im katholischen Spanien lebte, katholischer Geistlicher und Sekretair der Inquisition war. Und dennoch hat Lope de Vega seine Jüdin edler gehalten, seinen Juden, die er doch kaum anders als aus den Darstellungen der Torquemaden kannte weit menschlicher gezeichnet, als der deutsche Dichter des 19. Jahrhunderts, der die Kinderposen, welche den Juden hart neben den Teufel stellen überwunden haben sollte, und der von konfessioneller Exklusivität und Intoleranz niemals auch nur angewehet war. Das ganze Stück zeugt dafür, daß ihm der Dichter keine Liebe zugewendet, daß er in den Stoff sich nicht versenken wollte, und selbst bis in die Diktion der letzten drei Akte hinein spricht sich die Gleichgültigkeit, die Kälte, ja der Unmut des Autor's gegen dieses sein Geisteskind aus.

Der Jude Isak ist ein Schensal, an Häßlichkeit noch den Shylock überbietend, die Jüdin von Toledo eine gemeine Phryne, der Schluß wird durch einen physischen Eckel, der den küstelnenden König beim Anblicke der entstellten Leiche von dem Opfer seiner gemeinen Sinnlichkeit überkommt, vermittelt. Das Ganze ist offenbar unschön um nur nicht gerecht gegen die Juden zu sein. Doch überlassen wir die literarische Kritik den dafür berufenen Organen, und beschäftigen wir uns mit der Frage, woher es denn komme, daß selbst die besten und edelsten Geister den alten Sauerteig angeborenen Judenthums nicht überwinden können? Wie Grillparzer, als Dichter, so hat gerade in jüngster Zeit ein David Strauß sich nicht enthalten können in seinem neuesten Buche „der alte und der neue Glaube“ dem Judenthume einen Fußtritt zu versetzen, oder doch dessen Mission und weltgeschichtliches Verdienst zu schmälern und todtzuschweigen. Von Palacyz's wunderlichen Judentrawalle wollen wir hier absehen, da

die Leidenschaft des Parteiführer's, hinreichend das psychische Motiv solcher Hysterien erklärt — fast entschuldigend.

Wie aber kommen die Helden des Liberalismus dazu, dem Juden die gebührende Würdigung zu verweigern? Allerdings ist es wahr, daß man, um mit Heine zu reden, bloß ihre Wänte kennt und die Juden selber zu kennen vermeint. Den Einen stößt die unästhetische Außenseite ab, den Andern die dialektische Spitzfindigkeit, die so viel Geisteskraft um die unwürdigsten Kleinlichkeiten verspricht. Aber das Grundübel sitzt denn doch darin, daß die Juden selber zu wenig thun, um ihr Sein und Wesen der kultivierten Welt mundgerecht und verständlich zu machen. Die kleinen Zänkereien innerhalb der Synagoge nehmen sich gegenüber den mächtigen weltgeschichtlichen Bewegungen der Kirchen wie kindische Marionettenspiele aus, deren Drahtpuppen lebende Personen nachäffen. Um was balgt bei uns die Orthodoxie, welche die Rolle des Ultramontanismus spielen, mit der Reform, die eine liberale Opposition vorstellen soll? Dort der Streit um eine Welt Herrschaft, hier der Hader um den Lappen einer Mumienbandage. Woher soll da den Fernestehenden das Verständniß für das Judenthum sich erschließen, wenn es unter Juden selber noch so wenig gekannt ist? Es ist notorisch daß während des eben niedergehenden Jahres mehr Judentaufen in Wien stattgefunden haben, als in drei Jahren der vormaligen Ära der „blauen Zettel“ und des polizeilichen Judenamtes. Die widerwärtigen Streitigkeiten der hiesigen Preßburger Klitque haben eine Religionsmüdigkeit hervorgebracht, die dem Indifferentismus immer weitem Verbreitungsbezirk gestattet, und unter solchen Umständen begehrt man Achtung in fremden Kreisen, wo in dem heimischen Kreise die Selbstausgebung und Zerfetzung um sich greift! Die Leiter der Reformpartei sind in gleicher Weise von einer Thatenblässe angefränkelt, daß sich selbst ein Dr. Geiger in Berlin nicht dazu aufraffen kann, ein gegebenes Wort einzulösen und auf wiederholte Ermahnungen die isrl. Synode nicht länger durch gewaltsame Unterdrückung ihrer Protokolle in so schmähhchem Verdachte ihrer Selbstaufgebung zu erhalten nichts als ein vornehm sein solgendes Schweigen hat, und sich in einer feine Partei und das Publikum beleidigenden Reserve hält. Woher soll denn dann der Adel des Judenthums sich den christlichen Kreisen offenbaren? Etwa aus der gedankenlosen Almosenspenderei der Reichen? Aus dem Heroismus der Bankengründer? Da liegt die kostbare Perle inmitten eines Gerümpels kleiner Persönlichkeiten, thatenarmer Schilbenstecher, fanatischer Poltrone, bramabazirender Grillenfänger, klappernder Geldbarone, und greift dann jemand in diesen Wust hinein — was Wunder, wenn ihm gerade die Perle nicht in die Hand gerät, und er dann einen Milioneuprogen zum Vorschein bringt, oder — eine J u d e n o T o l e d o

Konferenz der Delegirten der europäischen und amerikanischen Komités zum Besten der Rumänischen Juden!

Brüssel, den 30. Oktober 1872. Vergangenen Dienstag Morgens gegen 11 Uhr wurde gn. Konferenz Place de Barière Nr. 16 im israelitischen Konsistorialsaale von Herrn Professor, Dr. Lazarus (Berlin) mit einer feierlichen Ansprache eröffnet. Die Konferenz, deren Zweck aus den nachfolgenden Verhandlungen ersichtlich, ist vom dem „Komité zur Aufhülfe der Rumänischen Juden“ in Berlin, dessen Vorsitzender vorgenannter Herr ist einberufen. Es sind 35 Delegirte aus Nord- und Süddeutschland,

Oesterreich, England, Frankreich, Belgien, Holland und Nord-Amerika anwesend, die alle eine sehr bedeutende Stimmzahl vertreten. Aus Berlin sind anwesend, wie bereits erwähnt: Herr Professor, Dr. Lazarus, die Herren Inheimer, Medizinal-Rath, Professor, Dr. Kristell, Geh. Kommerzienrath Libermann, Kommerzienrath Mayer Kohn und Fabrikbesitzer Ferdinand Reichenheim. Von sonstigen bekannten Persönlichkeiten bemerkte ich: die Herren Advokaten Adolphe Cremieux, Oerrabiner Isidor und Dr. Albert Kohn aus Paris. Ferner: die Herren Franzis Goldschmid, Mitglied des englischen Unterhauses und Frederic Mofatta aus London, Dr. Leopold Kompert, Schriftsteller aus Wien, J. R. Bischofsheim belgischer Senator und der belgische Oerrabiner Astruc aus Brüssel. Die Verhandlungen werden in deutscher, französischer und englischer Sprache, jedoch hauptsächlich in den beiden ersteren geführt Uebersetzt wird äußerst wenig. Fast alle Herren scheinen erwählte drei Sprachen, wenn auch nicht perfekt zu sprechen, so doch zu verstehen. Ueber die Verhandlungen selbst ist noch sehr wenig zu berichten da die geschäftlichen Fragen sehr viel Zeit in Anspruch genommen haben. Bei Konstituierung des Bureau's wurden gewählt: die Herren Adolphe Cremieux (Paris) zum Präsidenten, die Herren Professor, Dr. Lazarus (Berlin), Sir Franzis Goldschmid London, Dr. Kompert (Wien) zum Vizepräsidenten und Herr Bidisheim Brüssel zum Sekretär. Hierauf wurde zum ersten Gegenstande der Tagesordnung: „Auf welche Weise lassen sich für die Juden in Rumänien in politischer und sozialer Beziehung Rechte gleich den übrigen Einwohnern jenes Landes erwirken? übergegangen und in längerer Debatte die bereits zur Genüge bekannte mißliche Lage der Juden in Rumänien geschildert.

„Die Bauern und ein großer Theil der Bojaren so wurde unter Anderen hervorgehoben lebten sogar früher mit den Juden in Rumänien in besten Einvernehmen. In Folge dessen könne fanatischer Religionshaß durchaus nicht der Grund zu derartigen Verfolgungen sein. Auch Geldneid gegenüber den Juden könne keineswegs als Ursache geltend gemacht werden, indem bezeichnete Verfolgungen in Distrikten vorkommen, wo nichts weniger als reiche Juden wohnen. Trotzdem die Juden dieselben Steuern u. dem Staate entrichten wie „alle anderen Einwohner Rumäniens, so verhindert man jene an dem Handel verschiedener Waaren, sowie an der Ausübung mehrerer Handwerke. So sind die Juden Rumäniens unter Anderem ferner zum Hauskauf nicht berechtigt u. Schnelle und energische Hilfe sei jedenfalls unter allen Umständen bringend gebeten“ Herr Dr. Albert Kohn (Paris) befundete: „Der ehemalige Kultus-Minister Rumäniens, Herr Graf Rosetti habe ihm mitgetheilt, daß die Juden in Rumänien — heiläufig bemerkt gehören die Handwerker Rumäniens zum übergroßen Theile der jüdischen Konfession an — äußerst fleißige und arbeitsame Leute seien. Er (der genannte Minister) habe die jüdischen Handwerker sehr oft im Winter schon des Morgens um 4 Uhr bei der Arbeit getroffen.“ Hier wurden die Verhandlungen die noch durch eine 2 1/2 stündige Pause unterbrochen worden waren, der zu weit vorgerückten Zeit wegen, gegen 7 Uhr Abends vertagt.

Brüssel, den 1. November 1872. Lazarus (Berlin), der auf Wunsch des Präsidenten, Herrn Cremieux die Verhandlungen leitete, eröffnete wiederum dieselben vergangenen Mittwoch Morgens gegen 10 Uhr. Ehe ich über die Verhandlungen selbst berichte, möge mir eine kurze Bemerkung gestattet sein. Ich lese in dem